

Die Mark

Illustrierte Unterhaltungsschrift für Touristik und Heimatkunde der Mark Brandenburg.
Zentralblatt für Berliner Ausflügler, Touristen, Turner, Amateurphotographen, Touren-Radfahrer,
Touren-Ruderer, Touren-Segler, Angler, Wintersportfreunde sowie für die Interessen des Fremdenverkehrs.
Offizielles Organ des „Allgemeinen Märkischen Touristen-Bundes“ (20 Vereine) und der Märkischen Wander-Vereine
sowie zahlreicher Turn-, Sport-, Geselligkeits-, Fremdenverkehrs- und anderer Vereine.

Obligatorisch für die Mitglieder eingeführt im
„Mark Brandenburg-Verein“; „Turnverein Berliner Beamten“; „Touristenklub Kantwig 1904“; „Fecht- und Wander-Club Franconia, Berlin“; „Touristen-Club Spree-Athen“;
„Geselliger Wanderbund von 1905“; „Charlottenburger Touristen-Club Märkische Fähr, 1907“; „Wander-Club Tempo 1907“; „Wanderklub Gesundbrunnen 1907“; „Wander-Club
Frei weg 1907“; „Märkischer Touristen-Club 1909“; „Touristen-Club Zugvogel 1909“; „Wander-Verein Societas“; Märkischer Wander-Club 1910; Touristen-Club „Frei weg“, 1910;
„Märkischer Heimatsbund Willibald Meigs“; „Märkischer Touristen-Club Waldesrauschen“.

Erscheint im Winterhalbjahr (Oktober-März) 14tägig,
im Sommerhalbjahr (April-September) wöchtl.,
Sonntags. — Inserate: Viergespaltene Pett-
zeile 40 Pfg., bei mehrmaliger Aufgabe Rabatt.

Herausgeber und Redakteur:
Georg Eugen Kizler
Berlin SO. 36, Laufziger Straße 8.
Redaktions-Sprechzeit: Sonntags 6-9 Uhr.

Abonnement pro Vierteljahr bzw. Winterhalb-
jahr 1,40 Mk. einschl. freier Zustellung. Betrag
ist einzusenden. Bei Einziehung desselben beträgt
der Abonnementspreis 1,60 Mk. einschl. Zustellung.

Nr. 16. (1911/12)

Einzelnummer 10 Pfg.

8. Jahrgang.

Nachdruck nur mit genauer Quellenangabe gestattet.

Fr. Brunold, ein märkischer Dichter.

Ein Erinnerungsblatt zum 100. Geburtstag des Dichters
am 19. November 1911
von Georg Eugen Kizler.

„Wie ein Gottesange glänzet . . . märchenhaft der Werbellin.“

Im Norden der Mark, am Rande der weitausgedehnten
Schorfheide liegt das stille Städtchen Joachimsthal. Selten
nur hallt in dessen
Straßen der Tritt eines
Fremden wieder, und
noch seltener dringt von
daher Kunde irgend-
welcher Begebenheiten
zu uns her. Die
frohen Wanderer, die
den nahen Werbellin-
See aufsuchen, be-
nutzen meist die da-
neben liegende Bahn-
station Werbellin-See
und übersehen, daß
nur eine Viertelstunde
vom See entfernt die
alte Stadt liegt. Sie
fragen wohl, was sie
da sollen. Kein alter
Bau lockt den Ge-
schichtsfreund, keine
große Industrie, keine
lokale Schönheit oder
Besonderheit. Der
Schinkel'sche Kirchen-
bau ist nicht hervor-
ragend, und die Tage des Glanzes, die Zeiten des Joachimsthal'schen Gymnasiums sind längst dahin, selbst neuerdings im gegebenen Moment unweigerlich nicht wieder aufgerichtet worden. Nichts als ein still Erinnerung . . .

Und doch müßte hier ein reiches Leben blühen, denn
Joachimsthal könnte seiner Lage nach so recht das Herz

der Schorfheide sein. Aber das geschlagene Holz geht
vom Werbellin-See den gleichnamigen Kanal und die
finow hinunter, den Touristenverkehr nimmt die Station
Werbellinsee weg und die Steingruben in den Jhlow-
Bergen, die hier in fast unerschöpflichen Mengen aus den
Endmoränen der Eiszeit, aus dem gewaltigen „Joachims-
thaler Bogen“ Pflastersteine hergeben, befinden sich nicht in
den Händen Einheimischer. Man hat dem Ort schier
alles genommen; wo blieb die Fürstengunst, die die Stadt
gründete?



Burgruine Grimnitz am Grimnitz-See bei Joachimsthal.

Liebhaber-Aufnahme von Hanns Krüger.

aufgehen, wenn er dies stille, noch ganz unberührte Weiden
des Waldes beobachtet und dann — dann steht er wohl
bewundernd, lauschend still, wenn ein Rudel Hirsche, stolze
Schaufler, Rotwild über seinen Weg bricht, der König der
märkischen Wälder.

Hier ist seit vielen Jahrhunderten das Jagdrevier der

Aber die Schönheit
blieb! Die schweigende,
nicht aufdringliche, un-
besiegbare Schönheit
der umgebenden Schorf-
heide und des nahen
Werbellin, des Königs
der märkischen Seen.
Ich wüßte mir kaum
eine andere Stadt der
Mark, die mit der
Schönheit dieser Um-
gebung wetteifern
könnte. Weit, meilen-
weit dehnen sich die
Waldungen der Schorf-
heide aus in ihrem
stolzen Gemisch der
Kiefern, Eichen und
Buchen, nur einsame
Forsthäuser trifft hier
der Wanderer nach
meilenlanger Wande-
rung; aber die Größe
der Natur kann ihm

brandenburgischen Markgrafen. Besonders die Uskanier weilten hier, errichteten Burgen und Schlösser, und der kederreiche Markgraf Otto mit dem Pfeil, ein letzter Minnesänger, sang hier seiner Gemahlin Heilwig seine Weisen zum Preise der Minne und des Waldes.

Und dann der Werbellin, dessen Schönheit erst noch besungen werden wird in späteren Tagen, wenn erst Fremde diese Herrlichkeit noch einmal entdecken und preisen und seine Ufer bevölkern. Doch noch ist's schön hier und verhältnismäßig still und nichts stört uns den Naturgenuß. Wie smaragdgrün das Wasser erscheint, das doch wiederum so selten klar ist. Doch da strahlen andere Farben auf der Wasserfläche: rot und violett und blau und schwarz, und da ein gelber Streifen. Unser Dampfboot durchschneidet die Fläche, und der See vereingt und weitet sich wieder. Wie Waldkulisfen schieben sich die Ufer vor, und dahinter stehen ihrer immer noch mehr, und in wechselnden Farben, vom satten Grün der Buchen bis zum Blau und in der Ferne verdämmern dem Violett. Sanft steigen die Höhen an und malerisch schwingen sich die Uferlinien. Und als wir zurückblicken fällt gerade ein Sonnenstreifen auf die Nordspitze des Sees, und über die angrenzende Höhe, die zum Grimnitz-See, den 22 Meter höher liegenden, und nach Joachimsthal uns aus unseren Träumen zurückführt.

Ja, Joachimsthal hat doch die rechte, stille Schönheit der Umgebung. Und es hat mehr! Auch den rechten, stillen Dichter dieser Schönheit: Fr. Brunold. Ein rechter, echter Dichter, und auch ein stiller dazu. Nicht weil er nun schon 18 Jahre in der Erde ruht, im Grabe an der Schorfheide, nein, weil er Zeit seines Lebens ein schlichter, stiller Mann war, den wohl ganz Joachimsthal als den alten Lehrer Aug. Ferd. Meyer kannte, der 35 Jahre lang, von 1834 bis 1879, als Lehrer in Joachimsthal amtierte, von dem aber niemand recht wußte, daß er ein wirklicher, begnadeter Dichter war, der der großen Welt draußen etwas geboten, etwas bedeutete. Nicht einmal sein Dichternamen Brunold war in Joachimsthal bekannt. So galt er hier nicht, und kleinlicher Haß und Neid „lieber“ Kollegen und Vorgesetzter, beschränkter Menschen, suchte ihm das Lehramt zu erschweren.

Dazu kam, daß Brunold ob seiner Weltabgeschiedenheit, in der er in Joachimsthal lebte, sich nur schwer durchringen, nur schwer Geltung verschaffen konnte. So erklärt es sich, daß Brunolds Gedichte oft ein Ton des Schmerzes oder stiller Wehmut durchzittert.

„Wer mit der Welt nicht lebt, den kennet nicht die Welt; sie achtet nicht geheimer Schmerzen.“



Lieder von der Mark.*)

Heimkehr.

Zu Ende die Fahrt. Wie Abendläuten
verrollen die Räder fern im Wald.
Einsam, allein —
und doch daheim!
Und rings um mich her
schaut alles so traut, schaut alles so alt!

*) Die in der letzten Nr. 15 an gleicher Stelle veröffentlichten „Lieder von der Mark“ sind uns vom Verfasser aus dessen unter dem Pseudonym Jörg Joachim herausgegebenen Gedichtband „Am Zaune“ zur Verfügung gestellt worden. Obiges Gedicht „Heimkehr“ ist ein Originalbeitrag für die „Mark“. (Die Red.)

Leise und lind
umschmeichelt die Stirne der Abendwind
wie einem verirrtten, weinenden Kind. —
Dahinter wie in verworrenem Traum
liegt Welt und Leben,
das viel genommen und wenig gegeben;
stürmende Muth und Leidenschaft
zehrte am Mark und zertraß die Kraft; —
müde der Mut, die Seele krank
wande' ich den alten Weg entlang
durch Wald und Feld, schwendend nach Ruh,
an der alten Mühle der Heimat zu, — —
wo Vater und Mutter sitzen zu Haus
lischt jetzt wohl das letzte Lichtlein aus,
wohl der Letzte müde zur Ruhe geht — —
wohl wollt ich, ich käme immer zu spät! — —
Der Mantel flattert, der Wind wird kalt —
es rauscht in dem dunkelnden Kiefernwald —
rotbraune Kiefern — märkische Art
knorrig und hart
trotzig und fest,

das nimmer von seiner Erde läßt,
das dem Leuzsturm nimmer noch gab nach —
da reißt der Sturm in den Zweigen
den Mut mir wach!
Den trotzigem Mut zu der alten Kraft
hat er mir wieder emporgerafft!
Den knorrigem Kiefernast zur Hand
wande' ich durch Heide und märkischen Sand —
aus Wiese und Wald, aus Scholle und Strauch
steigt Heimatatem und Heimathauch.
Am Berghang schimmert das alte Dorf,
fern über den Hütten der Heimat Rauch —
ich hab Dich wiedergefunden!
es steigt in der Seele empor ein Hauch
und wächst und schreit es jauchzend hinaus
in des wehenden Sturmes wildes Gebraus:
hier werd ich wieder gefunden — —
ich auch — —!

Joachim Kurd Niedlich.

Was weiß die Welt denn von gebrochenen Herzen,
verfehltem Leben ohne Glanz und Licht!“

Indessen war Brunold eine zu vornehme Natur, um über sein Loos laut zu klagen. Ein Zug von Herzengüte war ihm eigen. In einem nachgelassenen, bisher ungedruckten Gedicht heißt es:

O sage nicht, die Welt sei schlecht!
Schau nur ins Auge eines Kindes;
Auch frage nie, wo find ich Recht?
In deinem eignen Herzen find' es!
Die Welt ist nicht ein Jammental,
Sie ist der Güte überreiche Fülle,
Wo jedem Herzen, jeder Qual
Ein Hauch der Lieb' wird in der Stille.

O glaube mir: ein jedes Menschenherz
Hat einmal Liebes hier empfunden —
Für jedes Leid, für jeden Schmerz
Wohl Trost bei einem Freund gefunden!
Sei du nur echt, sei du nur treu
Und halte rein dir das Gewissen,
So wirst du niemals, was auch sei,
Den Sonnenstrahl des Glücks vermissen.

Du wirst, wenn du auch einsam bist,
Doch einen Himmel in dir tragen
Die Welt nicht schlecht, nicht grauam ist —
Du mußt nur gut zu sein stets wagen.
Sei du für Wahrheit und für Recht
Ein Fels — ein Damm trotz Trug und Lüge,
Und wenn es selbst den Tod dir brächt,
Du bleibst ein Sieger in dem Kriege.

Dieses Selbstvertrauen, dieses stille, feste Sichzugen ist charakteristisch für Brunold. Aber er hatte eben etwas, das ihm stets Trost und Festigkeit gab, das war der Wald.

Wenn Trost du suchst, geh' in den Wald,
Dort weine still für dich im Schmerz;
Und läßt dich anfangs alles kalt,
Bald hebst den Blick du himmelwärts.
Du weißt es selbst nicht, wie es ist gekommen —
Der Wald hat dir dein Leid, den Schmerz genommen.

So wurde Brunold der Dichter des Waldes, dessen Schönheit und Allgewalt er voll empfand und in selten eindringlicher Weise uns übermittelte.

„Der Wald ist schön! — Ihr habt es oft gesungen,
Doch lernt ihn kennen, wenn es ihn durchbraust,
Es unaufhaltsam in den Wipfeln faust,
Indes es rings am Horizont gewittert!
O, lernt ihn kennen, wenn ihn Sturm erfasst,
Wenn von den Eichen, Birken — Ist um Ist
Gebrochen, wild verstreut, hernieder splittert,
Wenn so in dumpfen Donnern dann die Schlossen
Aus dunkler Wolke kommen angeschossen,
Als ob den Wald sie wollten niederschlagen;
Die schlankgestreckten Tannen pfeifend wiegen
Die Wipfel, die sich ineinander biegen,
Als hätten sie ein bitteres Leid zu klagen; —
Bis dann, urplötzlich, wieder still es wird,
Wie geisterhaft es durch die Gründe irt,

Wie wenn der Sturm zu höchster Kraft sich rüste
 Und erst noch einmal tief aufatmen müßte —
 Um dann, in rabenschwarzer Mitternacht,
 Orkanhaft, jäh zu zeigen seine Macht,
 Indes das Wild, in ungehemmter Flucht,
 Schutz sucht in tiefgeleg'ner Waldeschlucht;
 Der ganze Wald ringsum in Aufruhr steht,
 Ein Säusen, Krachen durch die Gründe geht,
 Ein Birkenstamm gleich einer Gerte bricht,
 Dort eine Tanne, hochgestreckt und schlicht;
 Bis eine Buche, tausendjährig alt,
 Vom Sturm erfasst, hernieder mit Gewalt,
 Dampf donnernd, auf die Erde krachend schlägt,
 Daß rings der Grund erbebt, wie meerbewegt
 Und dann, als sei der Sturm befriedigt nun,
 Es stille wird — ein Schlafen scheint's, ein Ruh'n,
 Wie toterstarrt nach schwer durchwachter Nacht —
 Der Frühling durch die Wipfel fährt, der Wald erwacht,
 Nachdem die Ansel ihren Kockus rief,
 Und nun im Ost, am Horizonte tief
 Die Sonn' aufgeht — und wie in Majestät
 Der Wald, als käm' der Herr, in Andacht steht —
 Dann seht, ob sich in diesem Walten
 Nicht unwillkürlich eure Hände falten,
 Ob nicht durch eure Seel' es geht,
 Wortlos, wie ein Gebet,
 In hehrer Andacht und in Allgewalt:
 Wie schön ist doch der Wald!"

Und wie Brunold hier in gewaltigen Tönen den Aufruhr der Natur schildert, so besingt er wieder in poetischer Weise den Werbellin:

„Wie ein Gottesauge glänzet,
 Drüber dunkle Brauen glühn,
 Liegt, von Berg und Wald umkränzet,
 Märchenhaft der Werbellin.
 Und das Nebelkind, die Sage,
 Schmücket ihn mit Blüt' und Kranz,
 Längst vergessne schöne Tage
 Steigen auf in vollem Glanz
 Auf der Flut, in Abenfeier.
 Schwimmt ein Schifflein sonder Eil',
 Braungelockten Haars am Steuer
 Lehnet Otto mit dem Pse l.
 Heilwig, seines Herzens Minne,
 Schaut ihn blauen Auges an,
 Und es geht ihm durch die Sinne,
 Was sie einst für ihn getan.
 Wie sie ihn aus Hast und Bänden
 Jüngst befreit durch Mut und List,
 Fürst und Held er seinen Länden,
 Dichter ihr geworden ist.
 Lieder tönen, Harfen Plingen!
 Und ein Stern vom Himmel fällt.
 Ferner, ferner, schallt das Singen,
 O, wie schön ist doch die Welt.
 Well' auf Welle schäumt zur Stunde,
 Mond vollendet seinen Lauf,
 Aus versunk'ner Stadt im Grunde
 Läuten Glocken dumpf herauf.
 Wald und See im Wolkendunkel!
 Trägen flugs eine Weihe dort,
 Stille rings — dann Sterngefunkel
 Und die Glocken läuten fort.

(Ein zweiter Artikel folgt in nächster Nummer)

Herbstrythmus. — Hans Heyn.

Märkischer Herbst! Märkiger Herbst! Nicht reifen des Weins duftende Trauben auf fröhlich ansteigenden Hügeln; kein leichtes Blut fließt in den Adern deiner Sassen. Vorahnend ernst hast du dich, märkisches Land zum Tode geschmückt. Du hast dein goldenes und purpurnes Prachtgewand aus der Truhe geholt, das nun in unendlichen Falten durchs Land rieselt und leuchtet, daß die Menschlein stehen und wundern. Und die Bienen sagen es weiter und summen und brummen: Der Herbst ist da mit seiner Farbenpracht.

Und nun ist über die alte Mark noch einmal ein junger Herbst gekommen und will sich austollen und kann sich nicht genug tun im Farbenrausch. Weiß er den Winter vor der Tür? Oder hat ihm unsre Mark ins

Ohr geflüstert und erzählt von Zauberrreichen, von Juwelen und rotgoldner Pracht, von tiefdunklen Vorhängen und lichtgrünen Teppichen, von gefangenen Sonnenstrahlen und heimlichem Mondlicht? Von Allem was sie im Sommer erlebt und ersehen. Und nun hat der Ehrgeiz den jungen *f* nt gefaßt: Die Buchenblätter, die er finden konnte, hat er tiefrot gemalt und goldgelbe Birkenblätter dazwischen gestreut, und die Sonne hat er fangen und sie eingespeert in Millionen Tautropfen, die er des Morgens auf die braven alten Kiefern wirft. Auf den Wiesen hat er von Halm zu Halm Silberfäden gezogen und bläst in tollem Uebermut und mit vollen Backen dazwischen, daß die glitzernden Fäden durch die Herbstluft segeln. Dann sagen die Leute: Es ist Altweibersommer und läßeln so vermeintlich erhaben über die tolle Sehnsucht des Lebens, die dort noch einmal jauchzt und blüht.

Der Winter ist vor der Tür. Und der Herbst hat mich gelockt, daß ich meinen Wanderstab nehmen mußte und den alten grünen Hut mit dem von Wind und Wetter entfärbten Band, und hinausziehen ins prangende Land. Wohin? Was weiß ich! Wo die Farben am feurigsten glühen, wo der Herbst am tollsten haust, wo ein Rauschen durch die Baumwipfel geht und die rot und goldenen Blätter sterbend von den Zweigen fallen. Dort wo die letzte Heide blüht und der rote Teppich der welken Buchenblätter bis zum Waldsee reicht, wo im Morgen grauen der bleiche Nebel in langen Schwaden durch die Felder zieht, und das Reh vorsichtig äugend zur Tränke geht. All das will ich sehen; in durstigen Zügen will ich farbensprühende Schönheit trinken und mich dann in der milden Mittagssonne lang auf den Rücken legen und dem Treiben des Herbstes zusehen. Bis die Sonne nach Hause gehen will, bis die letzten Lieder froher Wanderer im steigenden Abendebel verhallen und fernher vom einsamen Dörfchen die Glocken zur Herbstandacht laden.

Dann will auch ich meinen Hut tief in die Stirne drücken und den Herbst vor Augen, den Jubel im Herzen heimwärts ziehen.

Lacht dann ein schönes Kind mir zu . . . Dank sei ihm. Sein Lächeln läßt mich durch Herbstes-

prangen und Winterschnee den Frühling ahnen.

Joachimsthal.*

Von August Trinius.

. . . An Eberswalde mit seinen Spritzbuchen-Beräufern vorbei, halten wir endlich an Station Brix und verlassen den Zug, der bald darauf um die nächste Waldecke verschwunden ist. Nur ein langer, weißer Dampfstreifen in der Ferne zeigt uns noch die Richtung seines Weges an.

Die neblige Feuchte eines Herbstmorgens liegt auf den Feldern, und ein aufdringlicher, frischer Nordost läßt uns bald unsere Schritte verdoppeln. In dem Dorfe Brix herrscht friedliche Stille. Ein paar Kinder spielen zwischen

*) Aus Kapitel „Joachimsthal“ des 1. Bandes der „Märkischen Streifzüge“, von August Trinius. Verlag J. C. C. Brunz, Minden i. W. Mit Genehmigung des Verlages. — Mit dem Abdruck dieser Schilderung möchten wir auf die empfehlenswerten Werke von August Trinius hinweisen. (Die Red.)



Fr. Brunold (Aug. Ferd. Meyer).

Zum 100. Geburtstage des Dichters.

den halbverblühten Sonnenblumen und Afternbeeten und schauen neugierig bei unserem Vorüberschreiten über die niedrige, brombeerumrannte Lehmmauer. Sonst ist Alles, was Hände rühren kann, draußen auf dem Feld tätig, um die kärglichen Erzeugnisse des Bodens einzuheimsen. Nur die überaus musikalischen Ortsgänse halten eine ernsthafte Generalprobe auf dem Gemeinde-Anger für den morgenden Sonntag ab.

So geht es über das wellige Terrain auf und ab. Bald scheint die aufsteigende Chaussee mit dem graubewölkten Himmel ineinander zu fließen, dann wieder senkt sich das Land, und immer näher tritt der mächtige Werbelliner Forst mit seinen wechselnden Kiefern und Buchengrün uns entgegen. Der Telegraphendraht singt unermülich uns zur Seite in halbverwehten Tönen, gleich dem Sommer, der schwermütig durch Feld und Wald sein Abschiedslied erklingen läßt.

Bald hinter dem Dorfe Golze, nahe dem der beachtete Hausberg sich erhebt, auf dem einst Schloß Breden entstanden haben soll, umfängt uns der rauschende Hochwald, und zu beiden Seiten lugen mit blauen Augen ein paar helle Seen aus dem Dickicht hervor. Unter den dunklen Wachholderbüschen, die wie ernste Versammlungen hie und da eng beieinander stehen, breitet sich ein sanft schwellender Moosteppich aus, und Sternen gleich leuchten verspätete Erdbeerblüten freundlich aus den vergilbten Farrenkräntern. Wenn manchmal einzelne Sonnenstrahlen spielen darüber hin huschen, ist's, als regiere der Frühling noch immer voll Duft und Glanz in Busch und Wald, als gäbe es kein Scheiden und kein Welken.

Und doch ist alles nur holde Täuschung, und der Herbst schreitet mahnend durch die müde Welt. Die graustämmigen Buchen haben sich allein noch das frische Grün des Laubes erhalten; aber goldbraun schimmert bereits die knorrige Eiche, der Ahorn schüttelt nachdenklich sein orangefarbenes Gewand, und mit welk-mühtigem Scherze streut die zierliche Birke ihre lichtgelben Blätter spielend und tändelnd zwischen das niederwehende Laub des herbstlichen Waldes. Nur die Kiefer, das schlichte, träumerische Kind der Mark, hat sich den melancholischen Ernst treu bewahrt und schaut betrübt und stumm in die buntfarbige, Abschied nehmende Welt. Sie fühlt sehr wohl, daß die Tage der lustigen, rauschenden Waldgenossen gezählt sind.

Zur Rechten lichtet sich jetzt der Wald, und das helle Picken der Hämmer, das monotone Knarren von gefüllten, langsam sich folgendem Schubkarren, das Geräusch von Schaufeln und fallendem Steingeröll bedeutet uns bald, ehe wir das Bild selbst noch erblicken, daß hier die ausgedehnten Steinbrüche von Joachimsthal beginnen. Der hier gefundene Pflasterstein, welcher dem sandigen, aufsteigenden Boden abgewonnen wird, bildet seit langen Jahren einen schwunghaften Handelsartikel, der, auf Rähnen durch den Werbellin- und Finow-Kanal der Havel und Oder zugeführt,

einen starken Absatz findet. Dem bescheidenen Joachimsthal ist leider nur wenig dabei zu Gute gekommen. Unternehmungsgest und Tatkraft Berliner Industrieller haben es bei Zeiten verstanden, die enorme Ertragsfähigkeit des Bodens auszubenten. Es ist ein reges Leben, welches sich hier entfaltet und viele Menschenhände in Bewegung setzt.

Kurz vor Joachimsthal beginnt der Weg wieder zu steigen; und erklimmt man hier, nahe dem Chausseehaufe, eine Anhöhe, so zeigt sich plötzlich ein ungeahntes, überraschendes Landschaftsbild, wie es in gleicher Schönheit und wechselnder, reizvoller Gruppierung und Farbenfrische nicht oft in der Mark angetroffen wird.

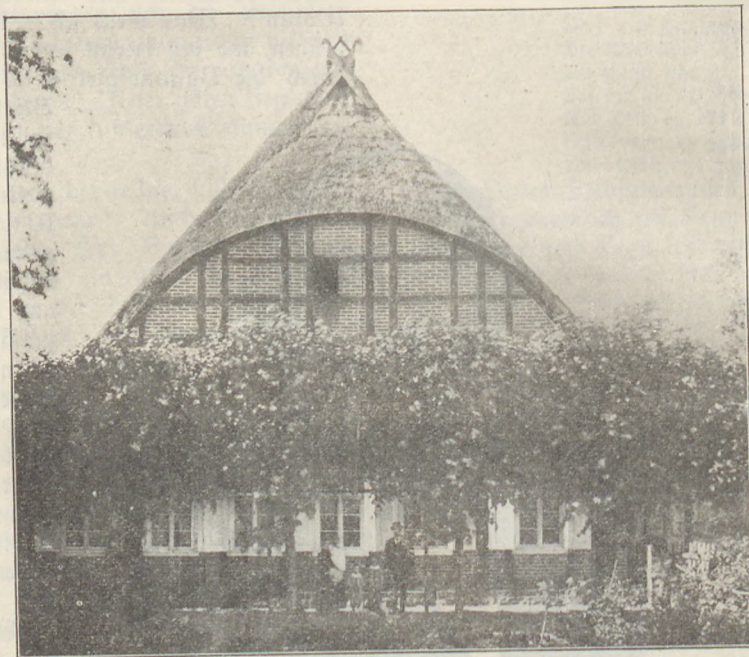
Tief unten im Tale grüßt aus dem Kranze seiner stillen Gärten und herbstlich bunten, hohen Baumkronen das Städtchen Joachimsthal, wie das Gewirr der roten Ziegeldächer des angrenzenden Dorfes Grimnitz, überragt von der originellen, malerischen Fassade der Stadtkirche. Zur Linken schweift das Auge über den märchenhaften, langgestreckten, von vielen, leichtgeschwellten Segeln belebten

Werbellin-See mit seinen buchenumstandenen Ufern und stattlichen Ziegeleien, während gegenüber der breite, glitzernde Spiegel des Grimnitz-Sees Wälder, Dörfer und das ziehende Gewölk des Tages wieder spiegelt. Und um Alles legt sich wie ein dunkler ernster Rahmen stimmungsvoll der weitenweite Grimnitzforst und der königliche Jagdgrund der Hohenzollern, die wildreiche Echorsheide.

Joachimsthal ist ein überaus freundlicher, schmucker, aber armer Ort. Was nicht der Zerstörung und zügellosen Raubgier fremder Söldnerschaaren im dreißigjährigen Kriege zum Opfer fiel, das haben verheerende Feuersbrünste bis auf den letzten Rest noch vertilgt. Vergebens sucht man in dem historisch so reich bewegten Städtchen nach einem letzten Zeugen verklungener Jahrhunderte. Die Zeit hat alles spurlos verweht.

Es war im Jahre 1604, als Kurfürst Joachim Friedrich beschloß, unweit des Schlosses Grimnitz eine Stadt zu gründen. Die wenigen, vereinzelt Hütten einiger Anflecker in der Nähe der Burg sollten den ersten Grundstein bilden. Doch sein Wille ging noch weiter. Neben dem Platze, wo sich die neue Kirche erheben sollte, ließ er eine daselbst befindliche Glashütte niederreißen und an Stelle dieser mehrere mächtige Gebäude aufzuführen, welche er, da ihm die junge, stille Stadt so mitten im Walde wohl geeignet dazu schien, den Wissenschaften zu weihen gedachte. Hatte sein Vater Johann Georg 1574 zu Berlin das alte Kloster der grauen Brüder in eine lateinische Schule umgewandelt, so lag es jetzt in seinem Willen, hier nahe seinem alten Lieblingsflusse eine neue Fürstenschule ins Leben zu rufen und sie so reichlich zu bedenken, daß fortan hundertdreißig Schüler freie Unterkunft und gelehrte Bildung empfangen sollten.

Er gedachte hier zugleich „einen Pflanzgarten der Gottesfurcht und guten Tüfste anzulegen und mittelst dieser Anstalt die Ehre des göttlichen Namens und das Wohl



Märkische Haustypen:

5. Niedersächsisches Bauernhaus in Mödlich (Westprieignitz).

Die niedersächsischen Bauernhäuser vereinigen gewöhnlich Wohnräume und Stallungen unter ein Dach. Auch fehlte früher meist ein Schornstein. Der Rauch stieg zu den an der Decke hängenden Vorräten an Schinken, Speck usw. empor und zog dann durch die Lüftungsöffnung an der Giebel-tappe ab. Diese Häuser zeichnen sich auch durch Geräumigkeit sowie ihr unverputztes Fachwerk aus.

Liebhaber-Aufnahme von E. Schultze, Rixdorf.

seiner Untertanen auszubreiten". Die Schüler der neuen Anstalt, teils vom Adel, teils auch aus der Bürgerschaft erwählt, sollten hier jederzeit „zu dem Predigtamte und zu der Verwaltung des Gemeinwesens tüchtig gemacht und dann auf der Universität Frankfurt zu gleichen Zwecken vollends zubereitet werden". . . .

Die neu erbaute Kirche ward zum Teil mit Requisitionen aus dem Kloster der schwarzen Brüder auf dem Schloßplatz zu Berlin ausgestattet; aus welcher Zeit heute noch ein reichgeschmückter, gotischer Abendmahlskelch in der Kirche herrührt.

So war Alles vortrefflich ausgedacht und ausgerichtet worden.

Am Bartholomäus-Tage, den 23. August 1607, bewegte sich ein stolzer, prächtiger Zug von dem Schlosse Grimnitz nach Joachimsthal herab.

Farbenreiche Gewänder leuchteten von den glänzend geschirrten Pferden; die blanken, kunstvoll ausgelegten Mütungen der Ritter und hohen Herrn blitzten in der Morgensonne, und Allen voran ritt der Kurfürst mit seinen Kindern, an deren Spitze Kurprinz Johann Sigismund sich befand. Unter dem volltönenden Läuten der neuen Kirchenglocken hielt man Einzug in das mit Eichenlaub und Tanneneisern festlich geschmückte Städtchen. Vor der Kirche ward Halt gemacht, und Alles stieg jetzt von den Pferden.

Drinne standen bereits in langen Reihen, ehrfurchtsvoll harrend, geleitet von dem ersten Rektor Bumann, die neu ernannten Professoren, sowie die Schüler der jungen Anstalt. Die übrigen Räume des hohen Kirchenschiffes, wie auch der Chor waren von den Bewohnern Joachimsthals angefüllt. Generalsuperintendent Storch weihte das neue Gotteshaus voll tiefen Dankgefühls ein; dann bewegte sich der imposante Zug in gehobener Stimmung hinüber zur Schule, durch sämtliche Schulkranne, welche dann ebenfalls mit innigem Dank für den hohen Erbauer eingeweiht und ihrem Zwecke übergeben wurden. Der Fürst aber mahnte mit ernsten Worten seinen Sohn, allzeit der jungen Stadt und Anstalt ein treuer Schützer und fürsorglicher Vater zu sein. Dann wandte er sich an alle Diejenigen, welche ihm bei diesem nun glücklich vollendeten Werke mit Rat und Tat so hilfreich zur Seite gestanden hatten, und huldvoll und gnädig dankte er einem Jeden durch Wort und Handschlag.

Das war ein hoher Festtag, wie ihn Joachimsthal nie wieder sehen sollte. Ein Jahr darauf, am 18. Juli 1608, verschied plötzlich der weise, sorgende Fürst am Schlagfluß, wie bekannt, im Wagen auf der Rückkehr von Storkow nach Berlin, unweit des Bahnhofes Grünau.

(Schluß folgt.)

Am Werbellin.

Von D. Stremesne.

An einem schönen Sommer Sonntag machten wir uns auf, einige fanges- und wanderfrohe Kameraden, um dem sagenumwobenen Werbellin-See einen Besuch abzustatten. Mit Joachimsthal, dem kleinen märkischen Städtchen begann die Fahrt. Einst stand hier nur eine Glashütte, aber ein Machtwort des Kurfürsten Joachim Friedrich ließ

hier ein Städtchen erstehen, das ein Gymnasium erhielt. Letzteres wurde im 30jährigen Kriege zerstört und dann 1655 vom Großen Kurfürsten nach Berlin verlegt.

In einer der kleinen Straßen befindet sich ein Denkmal des märkischen Dichters Fr. Bruno Id, der 60 Jahre seines Lebens in Joachimsthal zubrachte. Dieser Mann, dem das Schicksal viele Enttäuschungen bereitere, interessierte sich besonders für die Geschichte der Mark Brandenburg, wozu ihm die Anregung wohl die historisch interessante Umgebung des Städtchens gegeben haben mag. In den gelesesten Zeitungen und Zeitschriften erschienen seine Artikel über märkische Geschichte, er war 1875 Mitbegründer der Zeitschrift „Der Bär“ und arbeitete für dieselbe bis zu seinem Tode. Anlässlich der Errichtung der Askanienburg durch Prinz Karl, zu der er den Anstoß gegeben hatte, ließ er eine Festschrift erscheinen: „Die Askanienburg Werbellin, ein Beitrag zur Geschichte der Mark“. In seiner großen Bescheidenheit aber geriet der Dichter bald in Vergessenheit.

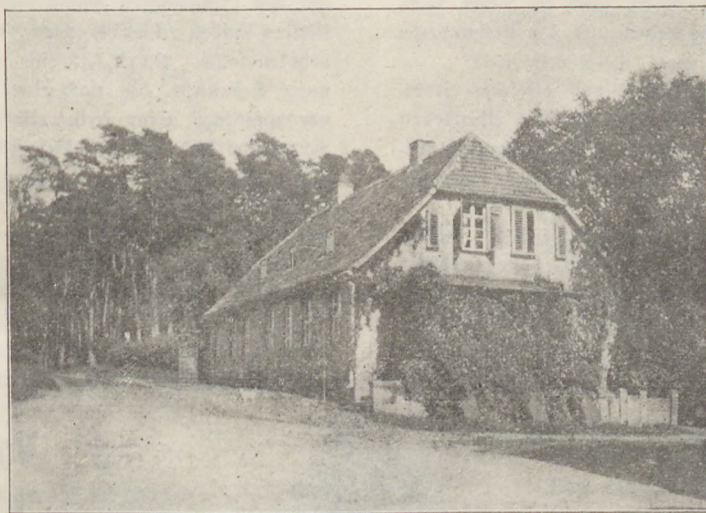
Des Dichters hat doch niemand, niemand acht,
Und sind die Lieder auch in vieler Munde,
Vom Dichter selbst, zum Dichter kommt nie Kunde
Und immer tiefer wird in ihm die Nacht.

So klagt er. Aber seine Lieder werden gesungen, viele von ihnen sind von den besten deutschen Gesangmeistern komponiert; am bekanntesten ist das von Wilhelm Heiser in Musik gesetzte „Grab auf der Heide“ mit dem Refrain: „Rosen blühen auf dem Heidegrab“. Seit 1894 liegt der Dichter hier in Joachimsthal begraben, das stille Denkmal haben ihm seine Freunde und Schüler gesetzt. Die Bronzebüste des Dichters ruht auf hohem Granitsockel mit der Aufschrift: „Dem märkischen Dichter Fr. Bruno Id 1811 bis 1894“. An der Rückseite lesen wir die Worte seiner Ballade: „Rosen blühen auf dem Heidegrab“.

Wir gelangen in kurzem zum nahen Werbellin-See und schreiten an dessen

Westufer auf hoher Buchenallee dahin. Am Forsthaus Schorfheide wenden wir uns nach rechts in den Wald, um bald das in Grün gebettete Jagdschloß Hubertusstock zu erreichen. Es ist im Stile eines Schweizerhauses erbaut, ein eichen-geschmückter Balkon zieht sich ringsherum, die Vorderseite ist mit zahllosen Geweihen geschmückt. Neben dem Schlosse auf einem Rasenplatze erinnert ein Bildstöckl, das in bunten Farben die Legende vom heiligen Hubertus und dem kreuztragenden Hirche darstellt, an die Erbauung von Hubertusstock durch König Friedrich Wilhelm IV. im Jahre 1849. Alljährlich im Herbst pflegt der Kaiser in der Schorfheide zu jagen und steigt dann in dem Schlosse ab. Dann wird die friedliche Stille des Waldes auf einige Tage unterbrochen vom Schalle des Hifthorns, und der Knall der Büchsen durchhallt den Forst, bis wieder etliche kapitale Böcke zur Strecke gebracht sind. Aber man vernimmt noch andere Laute im herbftlichen Walde, das Stampfen und Brumftgeschrei der Hirsche tönt im September und Oktober durch den nächtlichen Forst, die gewaltigen Gehörne der Böcke klappen wild aneinander und verursachen ein schauriges Stampfgetöse.

Vom Jagdschlosse wandern wir in etwa einer halben Stunde wieder hinunter zum Werbellin-See. Dunkel-



Märkische Haustypen: 6. Bauernhaus mit abgestumpftem Giebel. Die Weillager Mühle an der Ragöle bei Eberswalde.

Liebhaver-Aufnahme von O. Prusseit.
Prämiert beim vorjährigen, 5. Preis-Wettbewerb der „Mark“.

farbig rauscht sein Wasser aus den Tiefen herauf und wirft mächtige Wellen gegen das Ufer; drüben glitz die Sonne ein helles spiegelndes Leuchten auf die Schaumkronen der bewegten Fläche. Eine Kette Wildenten zieht schnarrend darüber hin. Erinnerungen an vergangene Zeiten steigen in uns auf beim Anblick des in Sage und Geschichte vielgenannten Sees. Ginst soll hier, wo heute die Wogen rauschen, eine Stadt gestanden haben mit Türmen und Toren, die in dem See untergegangen ist. Wenn das Wasser ganz klar ist, dann kann man die Mauern auf dem Grunde sehen. Auch hört man mitunter die Glocken von unten heraufläuten.

Ferien-Wanderfahrt

veranstaltet vom „Berliner Turnrat“ aus Mitteln der Dr. Julius Reichröder-Stiftung. Gruppe I vom 5. bis 10. Juli 1910. Führer: A. Gaul, Turnwart der Schüler-Abteilung des Turnvereins „Gesundbrunnen“.

Durch die Ruppiner Schweiz und die Ost-Prignitz nach Mecklenburg.

(Fortsetzung.)

Wittstock, jetzt ungefähr 8000 Einwohner zählend, war einstmal stark befestigt. Die teilweise gut erhaltenen Umfassungsmauern mit dem runden Bergfried, jetzt Amtsturm genannt, stammen aus dem 14. Jahrhundert. Vor den Mauern Wittstocks fand im Jahre 1636 eine erbitterte Schlacht zwischen den Schweden und den verbündeten Kaiserlichen und Sachsen statt.

Nach einem Rundgang durch Wittstock und erfolgter Stadtbesichtigung wurde in unserem Gasthof dem aufgetischten Abendessen wacker zugesprochen. Eine Stunde Spielen half die Verdauung befördern und dann hieß es gegen 9 $\frac{1}{2}$ Uhr ins Bett, da uns für den nächsten Tag wieder 25 km winkten!

Abermals um 5 Uhr verließen wir unsere Ruhestätte. Schnell wurde die übliche Reinigung vorgenommen und das erste Frühstück verzehrt. Dann mit Mundvorrat für den ganzen Tag versehen, wurde der größte der Märche angetreten, welche bei dieser Wanderung zurückzulegen waren. Unter Absingen einiger flotter Marschlieder

verließen wir Wittstock, verfolgt von den neugierigen Blicken einiger so jäh aus dem Schlaf gestörten Bewohner. Wir hatten uns während des ganzen Tages des besten Sonnenscheins zu erfreuen. Auf schöner Chauffee ging es bei Alt-Daber, wo noch der zum Schutze gegen Mecklenburg erbaute 11 m hohe Heideturm zu sehen ist, in die besuchenswerte, teils von Laub-, teils von dickstämmigen Nadelbäumen bewachsene Wittstocker Heide, die eine unzählige Menge Blaubeeren in sich birgt, was unsern kleinen Leckermäulchen also viel Gelegenheit zum Pflücken gab.

Nach 2 stündiger Wanderung gelangten wir abermals zur Grenze und betraten nun das fruchtbare Mecklenburger Land, um es auch auf die Dauer der nächsten Tage nicht mehr zu verlassen. Am Waldesaum wurde Frühstückrast gemacht. Sodann ging es über Wredenhagen, durch das Demminer Holz nach Wildkuhl. Hier bekamen wir die weltberühmten ersten Mecklenburger Kuhherden zu Gesicht; Kühe von seltener Pracht weideten hier auf saftigen Wiesen. Wir glaubten uns in Wildkuhl durch Milch erquicken zu können, wurden aber enttäuscht, da dieselbe bereits in den Frühstunden in großen Kübeln den Städten zugeführt wird. Wasser mußte uns über den Durst hinweghelfen. Jetzt ging es auf hügeligem Gelände nach Röbel, wo wir in einer Gastwirtschaft den Nachmittagskaffee einnahmen. Zum ersten Male bekamen wir Schwarzbrot zu essen, war das ein Genuß! Um 5 $\frac{1}{2}$ Uhr bestiegen wir den Postdampfer Emma und Marie, welcher uns über den drei Meilen langen Müritzer See, den größten Binnensee Deutschlands, bringen sollte. Punkt 7 $\frac{1}{5}$ Uhr verließen wir Röbel. Wer beschreibt unser Erstaunen, als nach einer $\frac{1}{4}$ Stunde Fahrt der gewaltige See vor uns lag. Eine kleine Brise versetzte unser Schiff in einiges Schwanken und nun gab diese „Seefahrt“ einer solchen auf der Nord- oder Ostsee nicht viel nach; der freundliche Schiffsführer, ein Mecklenburger von echtem Schrot und Korn, gab in seiner Mundart viele seiner Erlebnisse auf dem „Müritz“ zum Besten und gern hörten wir ihm zu, dem alten „Seefahrer“, der „seinen Müritz“ bereits 30 Jahre durchkreuzt. Nach einer Stunde bekamen wir Waren zu sehen und nach einer weiteren halben Stunde landeten wir daselbst. Mit freundlichen Danksworten verabschiedeten wir uns von dem „offen ehelichen

Das mannigfache Leben unserer märkischen Tierwelt, der Vögel und Waldtiere, wie es der Natur abgelauscht ist, wird in einem ausgezeichneten Vortrag

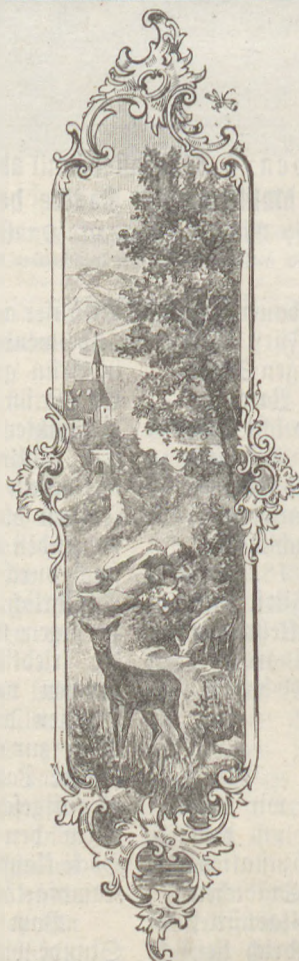
Tierleben in der Natur

in etwa 110 großen, künstlerisch kolorierten Lichtbildern vorgeführt.

Dieser Vortrag ist besonders geeignet, Interesse hervorzurufen und jedem Naturfreund neue Anregungen zu bieten. Aus dem intimsten Leben unserer Lieblinge des Waldes, der Amseln, Finken, Meisen, Drosseln und anderer Singvögel werden ebenso Szenen dargestellt wie aus dem Leben der Schwalben, Eulen, Käuzchen, Möven, Störche. Dann wieder werden Fuchs, Igel, Wildschweine, Rehe und Hirsche belauscht, und besonders auch das Leben der Jungen dieser Tiere wird in reizenden Bildern vorgeführt.

So bringt dieser Vortragsabend in der Reihe der so beliebt und immer vollendeter gewordenen Unterhaltungsabende der „Mark“ wieder etwas Neues und Großartiges.

Eintrittskarten à 60 Pf. (Vorverkauf 50 Pf.) in den Buchhandlungen Paul Hentzsch, Mauerstr. 68; Dierig & Siemens, Al. Präsidentenstr. 3; H. Mies, Charlottenstraße 34; Selmar Hahne, Prinzenstr. 54; Buschhard, Bülowstr. 88; Max Breitschütz, Neue Promenade 7; C. Ammig, Holzmarktstr. 23; Cigarrengeschäft A. Keller, Molkenmarkt 14, sowie bei den Vorstandsmitgliedern der Touristen- und Turn-Vereine.



32. Vortrags-Abend

der von der Redaktion „Die Mark“ veranstalteten Reihe von Vorträgen über Heimatkunde, Naturerkenntnis und Literatur

Einladung.

Freitag, 17. November 1911

im

„Dresdener Casino“, Dresdener Straße 96

Projektions-Vortrag

des Redakteurs Georg Eugen Kähler.

Tierleben in der Natur

110 künstlerisch kolorierte Lichtbilder.

Während der Pause im Nebensaal:

Ausstellung märkischer Photographien

Anfang 8 $\frac{1}{4}$ Uhr

••

Eintritt 60 Pfg.

Nach dem Vortrag: Geselligkeit und Tanz.

Seemann" und begaben uns zu der städtischen Freibadestelle, wo uns der „Müritz“ mit seinem erfrischenden Wasser erquickten sollte. Selten hat wohl hier eine solche ungezwungene Fröhlichkeit geherrscht.
(Fortsetzung folgt.)

Allgemeiner Märkischer Touristen-Bund.

Verschiedene Gründe machen es notwendig, die für Donnerstag, 16. November angeetzte Sitzung des Gesamt-Vorstandes bereits für diesen Dienstag, den 7. November, einzuberufen nach dem Clublokal des „frisch auf 1905“, Utrechtstr. 21, Rest. Kastan. Erscheinen aller Vorstandsmitglieder und Vertretung aller Vereine dringend erforderlich.

Amateur-Gruppe: Mittwoch, 22. November (Bußtag): Treffp. 8.00 Uhr. Stralau-Rummelsburg, Fahrt bis Friedrichshagen. Studienwanderung Friedrichshagen, Köpenicker Talwiesen, Ravensteiner Mühle, Heidemühle, fh. Krummendamm, Friedrichshagen. Auskünfte erteilt Otto Winkelmann, Berlin O., Eibauerstr. 8.

Mark Brandenburg-Verein.

(1. Vorsitzender: Redakteur Georg Eugen Kitzler, Kaufstr. 27; Schriftführer: f. Glaesmer, Rixdorf, Emserstr. 27; Geschäftsstellen: A. Keller, Cigarrengeschäft, Mollenmarkt 14, H. Mues, Charlottenstr. 34.)
Sonntag, 5. November Durch den Blumenthal. Treffp. 7.10, Abf. 7.29 Schles. Bhf. bis Strassberg (Stadt), Wanderung Ihland-See, Satt-See, Heidekrug, Gamen-See, Dorf Tiefensee (Mittag und Kaffee im „Spitzkrug“). Leuenberg. Teilnehmerkarten Mittgl. 2.50 Mk., Gäste 3.00 Mk. Führung: Kitzler und Conrad. — Sonntag, 12. Nov.: Wanderfahrt nach Königs-Wusterhausen, Neue Mühle, Tiergarten, Senzig, Bernsdorf, Klei-See fh. Krummeluch, Ziegenhals, Rauchfangswerder, Zenthen bezw. Schmöckwitz, Treffp. 7.20, Abf. 7.40 Görl. Bhf. Teilnehmerkarten Mittgl. 1.60, Gäste 1.90 Mk. Führung: Kitzler, Schulz. — Sonntag, 19. November 1911:

Brunold-Feier des Mark Brandenburg-Vereins in Joachimsthal
anlässlich des 100. Geburtstages des Dichters Brunold.

Wanderung Chorinden-Joachimsthal. Führung: Riech, Keller. Treffp. 8.15 Stett. Hauptbhf. (Wartel. 3. Kl.) Abf. 8.36 bis Chorinden. Wanderung durch herrlichen Laubwald, Buchholzer Schöpfung, Senstenhütte, Alt-Hüttendorf, Grimmitz-See, Besuch der Manerreste der ehemaligen Burg Grimmitz, Joachimsthal. — Teilnehmerkarten für Mittgl. 3.25 Mk., für Gäste 3.60 Mk. in den Geschäftsstellen.
Brunold-Gedenkfeier in Joachimsthal. Festleitung: Kitzler. Eintreffen 2 Uhr in Joachimsthal, Mittagstafel im Hotel zu den drei Kronen (Inhaber A. Jost) (Mittag 1.20) 3 Uhr Besuch des Brunold-Denkmal, 3 1/4 Uhr: Beginn der Gedenkfeier:
I. Teil.

1. „Grüß Gott“, Dichtung von Brunold, kompon. v. Abt (Bernet'scher Sängerbund von Joachimsthal).
2. Begrüßungsansprache des Herrn Bürgermeisters.
3. „Hochamt im Walde“, Dichtung von Brunold. Komp. v. Becker. (Quartett des Mark-Brandenburg-Vereins. Dirigent: Herr Wendt.)
4. Festrede des 1. Vorsitzenden des „Mark-Brandenburg-Vereins“ Herrn Redakteurs Georg Eugen Kitzler (Während derselben Kranzniederlegung).
5. „Dann“ (Wenn der Frühling). Dichtung von Brunold. Komp. v. Helfer. (Quartett des Mark-Brandenburg-Vereins).
6. Ansprachen von Deputationen usw.
7. „Ruhe in der Heimat“, Dichtung v. Brunold. Komp. v. Handweg. (Bernet'scher Sängerbund von Joachimsthal).

Marsch zum Sterbehaus und zum Grabe des Dichters. Quartett-gesänge. — Nach der Kaffeepast Fortsetzung der Feier im Saale des Hotels zu den drei Kronen.

II. Teil.

8. Vortrag „Die Bedeutung des Dichters Brunold“. (Redakteur Georg Eugen Kitzler).
9. Rezitationen Brunold'scher Dichtungen (Herr Max Jornow).
10. Gesangs-Vorträge des Mark-Brandenburg-Verein-Quartetts.
11. Rezitationen Brunold'scher Dichtungen (Georg Eugen Kitzler).
12. Gesänge Brunold'scher Lieder.

Auf die bereits vor Monaten erfolgte Anregung des Mark-Brandenburg-Vereins hin werden sich an der Feier auch die städtischen Körperschaften Joachimsthals beteiligen; ebenso ist die Ausschmückung des Denkmalsplatzes usw. von der Stadt beschlossen worden.

Alle märkischen Touristen-Vereine, alle Heimatfreunde seien hierdurch freundlichst eingeladen, sich an der von uns veranstalteten Feier des 100. Geburtstages unseres märkischen Dichters Brunold zu beteiligen. Angesichts des hohen Wertes Brunold'scher Dichtungen und des tragischen Schicksals halben Vergessenheits, das der Dichter in seinem Alter erdulden mußte, ist es gleichsam Ehrenpflicht aller Heimatfreunde, durch Beteiligung an einer Gedenkfeier in Joachimsthal den dortigen Mitbürgern des vor 18 Jahren Verstorbenen zu zeigen, welch treues Gedenken und welche Wertschätzung Brunold bei uns gefunden.

Der Vorstand des Mark Brandenburg-Vereins.

Turnverein Berliner Beamten.

Turnstätte: Strelitzerstr. 42. Männerabteilung: Montag und Donnerstag 8-12, Frauenabteilung: Freitag 8-10 abends. Vorsitzender: Karl Hecker, N. 20, Christianiastr. 9 III Vereinslokal: Weinhandlung von Klein, N. 31, Brunnenstr. 63.

In der Generalversammlung am 21. Oktober wurden gewählt zum 1. Vorsitzenden Adolf Hecker N. 20; zum 11. Vorsitzenden: Niedermeyer, Prenzlauer-Allee 174. Die Mitglieder werden im Hinblick auf das am 9. Dezember stattfindende Stiftungsfest gebeten, pünktlich zu den Turnabenden zu kommen. Der Verkauf der Eintrittskarten à 75 Pf. hat begonnen. Die Ausgabe von größeren Posten erfolgt durch Th. Kruse.

Die nächste Turnfahrt der Männerabteilung findet nicht statt, wie in letzter Nr. bekannt gegeben, am 12., sondern erst am Bußtag, Mittwoch 22. November. Treffp. 8 Uhr Potsd. Bhf. Fahrt bis Zehlendorf. Marich über Groß-Machnow, am Teltowtanal entlang nach Potsdam, ev. Müchmarsh nach Wannsee. — Turnfahrt der Frauenabteilung: Sonntag, 19. Nov. Näheres über Ziel und Abfahrtszeit wird auf dem Turnboden bekannt gegeben. Keine Beteiligung bei allen Veranstaltungen sehr erwünscht. Gäste stets willkommen.

Turnschwestern und Turnbrüder! Das Stiftungsfest rückt immer näher, darum kommt regelmäßig zum Turnen und übt zum Fest, damit wir unsern Gästen etwas Gutes bieten können.

Der Vorstand.

Wanderverein Frisch voran. Sonntag, 5. November: 420. Wanderfahrt Ludwigsfelde, Siethen, Züchendorf, Schlab, Großin und Seddiner See, Müchendorf. Abf. 6.15 Anhalter Bhf. — Sonntag, 19. November: Blumberg, Elisenau, Heleneau, Löhme, Weesow, Biersdorf, Werstpfuhl. Abf. 6.40 Wriezener Bhf.

Touristen-Club von 1893. Sonntag, 5. November: 369. Wanderfahrt: Köpnick, Müggelberge, Müggelheim, Gosen, Zwi- busch, Schmöckwitz Langer See, Grünau. 22 km Abf. 7.41 Bhf. Friedrichstr. — Sonntag, 19. November: Frohna, Glienicke, Schön- fließ, Bergfelde, fh. Elsenck, fh. Bries, Hubertusbrücke, Lehnitz, Oranienburg. 20 km Abf. 7.38 Stett. Vorortbhf.

Touristenklub Lanwitz 1904. Sonntag, 12. November: Wanderung Bhf. Fangschlense, Alt-Buchhorst, Rüdersdorf, Casdorf, Bhf. Strassberg. Abf. 8.11 Bhf. Friedrichstr. — Dienstag, 14. Nov. Ankerod. Hauptversammlung im Vereinslokal, Lanwitz, Viktoria- straße 56/58. — Briefadresse: W. Reichner, Schützenstr. 4

Geselliger Wanderbund von 1905. (Clublokal Restaurant Hochmeister, N.W., Hüttenstr. 3.) Sonntag, 12. November: 127. Wanderfahrt nach Kremen, Staffelde, fh. Krämerpfuhl, Grünefeld, Nauen. 20 km. Abf. Stett. Bhf. 6.46, Bhf. Gesundbr. 6.52 Fahrgld. 1.75 M.

Touristen-Club „Spree-Athen.“ Dienstag, 14. November: Geschäftliche Sitzung, Ohmstr. 2. — Sonntag, 5. November: Wanderfahrt nach Eberswalde, Nonnen-Fließ, Klobitz, Bhf. Biesen- thal. Führer: Meyer. Abf. 6.00 Stett. Haupt-Bhf. — Sonntag, 19. Nov. Trebnitz, Hermersdorf, Karlsdorf, Batzlower M., Wanderfahrt nach Schulzendorf. Führer: Pritschow. Abf. 7.00 Schles. Bhf.

Wanderklub Tempo 1907. (1. Vors. E. Münschaff, NO. 55, Wmsstr. 2, Clublokal Berlin, Kaiserstr. 35, Sitzung jeden 1. Mittwoch im Monat) Sonntag, 5. November: 84. Wanderfahrt: Friesen- walde, Braunsdorf, Grubenbesichtigung, Göllwitz, fh. Briesenluch, Lebbin, Lebbiner-See, Storkow. Abf. 7.15 Schles. Bhf. Mittgl. 2.70 M. Gäste 3 M. (Teilnehmergebühr für Hin- und Rückfahrt, Besichtigung und Kaffee) Gäste, Damen und Herren, zu allen Veranstaltungen herzlich willkommen.

Wanderklub Gesundbrunnen 1907. In der am Donnerstag, 26. Oktober stattgefundenen Generalversammlung legte unser bisheriger Vorsitzender Herr Emil Rudolf aus Gesundheitsrückichten sein Amt nieder, was von uns allen sehr bedauert wird. Herr Rudolf war uns ein Vorbild eines märkischen Touristen und wußte stets den Verein auf der Höhe zu halten. Wir bringen ihm deshalb nochmals ein „Krisch auf“ dar und hoffen, daß er unserem Verein genau so treu als Mitglied bleibt, wie er es bisher in seinem Amte war. Herr Paul Schulz hat sich bereit erklärt, das Amt vorläufig zu übernehmen.

Die Mitglieder des Wanderklubs Gesundbrunnen 1907
J. A. : H. Neumann.

— Sonntag, 5. November: Wanderfahrt Storkow, Scharmüsel-See und Märtenwalde. Abf. 7.10 Görl. Bhf. Teilnehmerkarte 2.45 inkl. Nachmittagskaffee beim Führer H. Neumann, Gasserstr. 9 zu haben. — Donnerstag, 16. Nov. Sitzung. — Sonntag, den 19. Nov. Wander- fahrt Buch, Möntgental, Zepernitz, Bernau. Abf. 7.39 Gesundbrunnen. Teilnehmerkarte inkl. Kaffee 1 M. Führung Neumann.

Charlottenburger Touristen-Club „Märkische Föhre“. Sonntag, 19. November: 86. Wanderfahrt Grünau, Bohnsdorf, Schulzendorf, fh. Wüstemark, Königs-Wusterhausen. Treffpunkt 8 Uhr Kiosk Stuttgarter Platz. Abf. 8.18. Teilnehmergebühr f. Gäste M. 1.65, f. Mitglieder M. 1.45. Führer: A. Weesow. — Schüler- Abf. eilung: Sonntag, 12. November: 10. Wanderfahrt: Spielfahrt nach dem Grnewald (Franzensbader Garten). Treffp. 2 Uhr Amts- gericht Charlottenburg, Kantstr.

Wander-Club Frei weg 1907. (Vors. B. Stegmaier.)

Sonntag, 12. November: 30. Wanderfahrt Volkersdorf, Rüdersdorf, Treppf. 8 Uhr „Verolina“. Führer: E. Möhl.

Wander-Verein „Societas“. (Geschäftsst. Amsterdamerstr. 21). Sonnabend, 4. November: Sitzung im Vereinslokal „Zum alten Fritz“, Invalidenstr. 15, 8^{1/2} Uhr. Donnerstag, 9. November: Führerabend im Vereinslokal. Vorlesung über Echnin. 8^{1/2} Uhr. — Sonntag, 12. N.v.: 56. Wanderfahrt nach Dahmsdorf, Nahmitz, Echnin, Resau, Glindow, Werder. Wegl. 22 km. Abf. 5.51 Potsd. Bhf. Fabrg. M. 2.15. Führung Georg Alexander, Friedenau, Sponholzstr. 34.

Märkischer Wander-Club 1910. (Vorsitzender Otto Bahre, Gerichtsstr. 45. — Sitzungen regelmäßig jeden Mittwoch nach dem 1. und 15. d. Mts. im Rest. Schultze, Chausseestr. 221.) Sonntag, 12. November: 28. Fahrt nach Sperenberg, Schmelze, Synow, Golinberg. Abf. 7.58 Militärbahnhof Schöneberg, Kolonnenstr. nach Station Sperenberg. — Ein „frisch auf“ den Wanderbrüdern R. Kasper und E. Müller zur 25. Fahrt.

Touristen-Club „Zugvogel 1909“. (Geschäftsstelle N. Wachlin, N. 31, Brunnenstr. 50, Tel. Norden 5676). Der 1. Vorsitzende Fritz Wilke wohnt jetzt N. 31, Swinemünderstr. 97. — Sonntag, 5. Nov.: Wanderfahrt nach Eickamp, Forth Grunewald, Schildhorn, Pichelsberge, Rennbahn (Rückfahrt). Teilnehmerkarte 70 Pf. Treffp. 8 Uhr Bhf. Börse. Führung: Fritz Wilke. Gäste, Damen u. Herren, willk.

Märkischer Touristen-Club „Waldestrauchen“. Die Vereine „Freundschaftsbund Seestern“ und „Touristen-Verein Columbia“ haben sich vereinigt und sind als **Jungmannschaft** dem M. T. C. „Waldestrauchen“ beigetreten. Gewählt wurden zum 1. Obmann und Schriftführer Henry Bachhofer; 2. Obmann und Kassierer Ed. Aetmann, Beisitzer Walter Herzig.

Touristen-Club „Freiweg 1910“ (1. Vorsitzender Otto Winkelmann, O. 34, Libauerstr. 8. Clublokal Rest. Müller, O. 34, Simon Dachstr. 35). — Donnerstag, 9. November: Sitzung im Clublokal. — Sonntag, 5. November: Besuch des Zoologischen Gartens, vormittags. — Sonntag, 12. November: 31. Wanderfahrt Grunewald, Teufels-See, Pech-See, Saubuch, Havelberge, Schwannwerder, Nikolas-See. Treffp. Schlesiener Bahnhof 6.45 Madai, Ecke Fruchtstr.

Heimatsgesellschaft „Brandenburgia“ zu Pankow. Donnerstag, 9. Nov.: Geselliger Abend mit Vorträgen im Hotel „Zum Roland“, Pankow, Wollankstr. 115, abends 9 Uhr. Heimatsfreunde, Damen und Herren, sind freil. eingeladen. Auskunft erteilt Willy König, Pankow, Wollankstr. 102.

Fecht- und Wander-Club „Franconia“. (Vorsitzender Franz Teschke, Gneisenaustr. 24. Tel. IV, 4994). — Sitzung jeden Freitag, Hilfeinbrauerei, Koppenstr. 68/69. Sonnabend, 4. November im Clublokal: Vortrag „Wilhelm Busch, der deutsche Humorist und Philosoph“. Rezitationen und Lichtbilder-Vorführung. Referent Herr Ludwig Ernst. Anfang 9 Uhr. Gäste, Damen und Herren willkommen.

Berliner Touren-Club 1911. Unter diesem Namen hat sich am 22. Oktober ein neuer Touristen-Club gebildet. Es wurde beschlossen, die „Mark“ obligatorisch einzuführen.

Eine Aufführung des Oratoriums „Die Schöpfung“ von Joseph Haydn findet am Mittwoch, 22. November (Bußtag) in der Himmelfahrt-Kirche (Brunnenstr.) statt unter der bewährten Leitung des Herrn Organisten K. Wendt und Beteiligung namhafter Solisten. Eintrittskarten zu 50 und 30 Pf. vorher bei Herrn A. Keller, Mollenmarkt 14.

Das Theodor Fontane-Fest, das der deutsche Schriftstellerinnen-Bund am 16. November zum Besten seiner Hilfskasse veranstaltet, findet

in den weitesten Kreisen das lebhafteste Interesse. Kammerjäger Herrmann Gura und Ludwig Hartau vom Berliner Theater werden die in lebenden Bildern gestellten Balladen: Archibald Douglas, Maria Stuart, Prinz Louis Ferdinand, Harald Harfagar usw. mit Gesang und Rezitation begleiten. Die Festrede hält Herr Amtsgerichtsrat Beringnier, ein persönlicher Freund Fontanes. Besonders Interesse erregen dürfte ein Lichtbilder-Vortrag des Redakteurs Georg Eugen Kigler „Die Fontane durch die Mark Brandenburg“, Billets zum Preise von 10 Mk., 6. Mk. und 5 Mk. (unnummeriert) sind bei A. Werthim zu haben.

Die im **Schattenland** nennt sich ein Vortragsabend, den Dorothea Goebler am Totensonntag (26. November) im großen Saal des Schüttenhauses veranstaltet. Ein einleitender Vortrag der bekannten Autorin „Die Toten in Kunst und Volksglauben“ wird sich mit jenen Fragen beschäftigen, die wohl eines jeden Herz und Sinn schon bewegt haben: Der Tod und seine Boten. Leben wie weiter? Der Verkehr mit dem Jenseits usw. Dichtungen von Börries von Münchhausen, Martha Hellmut, Frieda Schanz, Clara Blüthgen, Ilse Franke usw. werden, gesprochen von Carola Riedert, den Vortrag begleiten. Clara Bod-Schettler singt Lieder von Mendelssohn, Schubert usw. Die Mitglieder des „Mark Brandenburg-Vereins“ und des „Allgemeinen märkischen Touristen-Bundes“ erhalten Eintrittskarten zum Vorzugspreise von Mk. 2, 1,50 und 0,75 in unserer Geschäftsstelle bei Keller, Mollenmarkt 14.

Gelegenheit!

1 Baslaute 50 Mk. und
1 Mandoline 8 Mk.

zu verkaufen.

Paul Stroh,

Gr. Frankfurterstraße 7.

Ocularium

Spittelmarkt 12 I. Etage
Brillen :: Ferngläser.
Reparaturen

Einziges optisches Spezial-
Institut mit ausschliesslich
ärztlicher Brillenbestimmung.

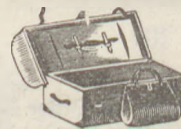
Wirtshaus zur deutschen Ecke

Invaliden-Strasse 124 (Ecke Eichendorff-Strasse)

Gegenüber Stettiner Bahnhof

Geöffnet von 5 Uhr früh ab. — Aushang von Fahrplänen des Dampfer-
verkehrs in Neu-Kuppin, Rheinsberg, Fürstenberg usw.

Empfiehlt sich den geehrten Touristen- und Turn-Vereinen.



Lederwaren!

in eigener Fabrik hergestellt, dauerhaft, preisw.

Sämtliche Touristen-Artikel:

Rucksäcke, Gamaschen, Reisetaschen,

Wanderstöcke, Koffer finden Sie stets in großer Auswahl in der

Lederwaren-Fabrik gegründet (A. Schmelzlein Nachf.)
1835. H. SCHAARE

Berlin N. 4, Invaliden-Str. 117 (Laden), gegenüber Stettiner Bhf.

RESTE!

Damentuche, schwarz und
farbig **Kostüm-Stoffe** (neu-
este Muster zu jeder Saison)
Seidenplüsch, Astrachan
und Krimmer.

Konfektion

Paletots, Jaketts, Kostumes und
Kostumesröcke, Loden,
Pelerinen
in grosser Auswahl

C. Pelz, Kottbuser 5
Strasse

Hochbahnhof Kottbuser Tor.

Vereins-Abzeichen

liefert preiswert

PAUL STUMPE

Oranienstr. 58a (Moritzplatz)



Leineweber

Berlin C., Köllnischer Fischmarkt 4, 5, 6.
:: Gegenüber der Breitestrasse ::

Herren- und Knaben-Kleidung

:: Spezial-Abteilung für Touristen-Kleidung ::

Anzüge in vielen Faltenfaçons
18, 21, 25, 28, 32, 36, 42 M.

Wasserdichte Pelerinen und Wettermäntel
für Damen und Herren
12⁵⁰, 15, 18, 21, 25, 28 32 M.

Loden-Joppen :: Loden-Hosen :: Hüte :: Stöcke
Rucksäcke :: Hemden. ::

Grosse Auswahl Billige Preise